



PapyRossa Verlag
Luxemburger Str. 202
D-50937 Köln
www.papyrossa.de



Lucas Zeise
**Geld – der vertrackte Kern
des Kapitalismus**
Versuch über die
politische Ökonomie der Finanzmärkte

Paperback, 192 Seiten
EUR 12,90 [D] / CHF 22,50
ISBN 978-3-89438-444-9

Arnold Schölzel

Geldschwemme

Atemberaubend folgerichtig: Lucas Zeise bringt
erneut Licht ins Dunkel des Finanzmarktkapitalismus

06. Oktober 2010, © by



Vor zwei Jahren legte Lucas Zeise, Mitbegründer der Financial Times Deutschland, deren Finanzkolumnist und jW-Autor, mit »Ende der Party – Die Explosion im Finanzsektor und die Krise der Weltwirtschaft« eine der ersten und besten Analysen des sich damals noch anbahnenden Desasters vor. Das geschah zu einem Zeitpunkt, als Bundesfinanzminister Peer Steinbrück und sein Staatssekretär Jörg Asmussen, beide SPD, zusammen mit der Bundeskanzlerin die Krise entweder leugneten oder zu einem Problem der USA erklärten, nur um wenig später Hunderte Milliarden Euro an Staatsgarantie für Banken oder deren Verstaatlichung über Nacht zur Verfügung zu stellen. Zeise faßt diesen Zusammenbruch aller Glaubenssätze bundesdeutscher Finanz- und Wirtschaftspolitik der letzten 30 Jahre in seinem neuen Buch »Geld – der vertrackte Kern des Kapitalismus« in den dürren Satz: »Der Finanzsektor ist die vom Staat am meisten abhängige Branche, abhängiger noch als der Rüstungssektor.« Und definitorisch: »Der Finanzsektor ist Kapital in Geldform, er besteht praktisch aus diesen staatlich garantierten Verträgen.«

Der Autor verweist allerdings darauf, daß die Abhängigkeit auch in Nichtkrisenzeiten überdeutlich wird. Die sogenannten Finanzmarktförderungsgesetze der Regierungen Kohl, Schröder und Merkel erfüllten alle Bedürfnisse der Akteure nach Freigabe von Börsentermingeschäften oder Hedgefonds, während umgekehrt der Staat »kein bißchen auf diese neuen Geschäfte angewiesen« sei. Die Konsequenzen nach drei Jahren Finanzkrise aus der Sicht des Autors: Der Neoliberalismus genannte finanzmarktgetriebene Kapitalismus ist faktisch, aber noch nicht politisch am Ende. Nur mit staatlichen Mitteln aber kann der Finanzsektor verkleinert werden, wozu erstens der politische Wille dasein müsse, »den Finanzinstitutionen weh zu tun«, und zweitens eine Schrumpfung der Branche anzustreben, nicht nur zu tolerieren sei.

Das erfordert eine bislang nur verbal geäußerte, aber nicht praktizierte politische Absicht, die Aufsichtsorgane zu stärken und die außer Kontrolle geratenen Institute zu bändigen. Denn es waren die staatlichen Treibsätze für die Aufblähung der Finanzmärkte, die zu der absurden Situation führten, daß nach den Worten Zeises eine Geldschwemme erzeugt wurde, die mit einem »Anlagenotstand« gleichbedeutend ist: Die Manager der großen Geldfonds haben Mühe, angemessene realwirtschaftliche Investitionsobjekte anzubieten: »Es ist zuviel Geld da, bezogen auf das, was damit gekauft werden kann.« Ein Ergebnis ist die gegenwärtige klassische Überproduktionskrise.

Diese Analyse des konkreten Verlaufs der Finanz- und Wirtschaftskrise verlegt der Autor in den zweiten Teil seines Buches. Die ersten Kapitel behandeln das, was in dessen Untertitel als »Versuch über die politische Ökonomie des Finanzsektors« angekündigt ist. Zeise gestattet hier den Blick in seine Theoriewerkstatt, auf sein Analysewerkzeug.

Rezension zu Zeise, *Geld*, 06. Oktober 2010

Neben einer vernichtenden Kritik an den Glaubenssätzen des Monetarismus, dem immer noch herrschenden Wahngelbilde deutscher Finanzgurus, das seit Jahrzehnten dem Dogma folgt »Die Löhne sind zu hoch«, setzt sich Zeise mit den Konzepten Silvio Gesells, John Maynard Keynes', Gunnar Heinsohns und Otto Steigers auseinander. Im Mittelpunkt steht aber eine wichtig Ergänzung und Korrektur der Marxschen Geldtheorie. Sie lautet in Kurzfassung: »fiktives Kapital« ist Geld«. Zeise drückt das auch so aus: »die Geldware ist im aktuellen, überreif entwickelten Kapitalismus das fiktive Kapital«. Marx definierte als »fiktives Kapital« Bankkredit, Wechsel, Aktien und Staatsanleihen im Unterschied zu tatsächlichen Werten, über die das produzierende Kapital in Form von Produktionsanlagen, Rohstoffen und Arbeitskräften verfügt. An Marx anschließend, aber eine Konsequenz ziehend, die im 19. Jahrhundert so nicht einsehbar war, vertritt Zeise die Auffassung, daß auch der Kredit, das »fiktive Kapital«, die Rolle des Geldes ausüben kann, obwohl er Wert nur repräsentiert. Allerdings setze Kredit die Existenz von Geld voraus. Der Autor stützt so eine seiner Grundthesen: Geld kann – insbesondere durch politische Entscheidungen– aus nichts geschaffen werden und sich auch wieder in nichts auflösen, »verbrannt« werden, wie es im Medienjargon nach jedem Börsenabsturz heißt. Der scheinbar metaphorische Ausdruck wird aus der Perspektive dieses Ansatzes exakt, mehr noch, er führt zu Zeises Schluß: »Wer über Geld und den Finanzsektor reden will, kann über Politik nicht schweigen.«

Nach dem Scheitern des neoliberalen Wirtschaftsmodells des Kapitalismus an der »ungleicher werdenden Einkommensverteilung«, so der Autor, bestehe kein Grund, von der alten »Forderung nach mehr Gleichheit abzurücken«. Die linken, fortschrittlichen, sozialen Kräfte haben aus seiner Sicht daher keine schlechte Chance, endlich in die Offensive zu kommen. Einen wieder einmal atemberaubend folgerichtig durchdachten und dargelegten theoretischen Ansatz hat er ihnen hier geliefert.

Lucas Zeise: *Geld – der vertrackte Kern des Kapitalismus. Versuch über die politische Ökonomie des Finanzsektors.* PapyRossa Verlag, Köln 2010, 192 Seiten, 12,90 Euro

06. Oktober 2010, © by

Die Tageszeitung
jungeWelt